

<b>Zeitschrift:</b>	Der Schweizer Familienforscher = Le généalogiste suisse
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung
<b>Band:</b>	16 (1949)
<b>Heft:</b>	1-2
<b>Artikel:</b>	Allerlei von unsren Familiennamen. 1. Kapitel, Von den Schwierigkeiten der Erklärung
<b>Autor:</b>	Bruckner, Wilhelm
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-697579">https://doi.org/10.5169/seals-697579</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

lich französischen St. Ludwigs Ordens und des königlich Württembergischen Militär-Verdienstordens. Er zeichnete sich von 1793—1798 als Genieoffizier in bernischen Diensten aus und starb zu Würzburg am 21. April 1846 im Alter von 80 Jahren.

Seine Gemahlin:

*Maria Eleonore Julie Josephine Amalia, Freiin v. Albini*, \* zu Wetzlar am 24. September 1783.

Seine drei zu Regensburg geborenen Söhne:

*Karl Theodor Lambert*, \* 3. September 1804, † Würzburg 27. Mai 1852.

*Franz Lambert Maria Eleonora*, \* 16. September 1805, † 9. Januar 1875. Er verehelichte sich 1837 mit *Maria Theresia Walburga, Freifräulein von Würzburg* und hatte einen Sohn *Lambert Marie Franz Josef Karl Friedrich Ruph*, \* 15. Februar 1844.

*Friedrich Probster Maria Eleonora*, \* 21. April 1807.

Quelle: Burgerliches Stammregister der Stadt Bern, Bd. IV, S. 125.

## *Allerlei von unsren Familiennamen*

(Mit besonderer Berücksichtigung der baslerischen Verhältnisse)

Von Prof. Dr. Wilhelm Bruckner, Basel

### 1. KAPITEL

#### *Von den Schwierigkeiten der Erklärung*

(Undeutsche Namen; mundartliche Eigenheiten; von der Betonung)

Wer sich um die Erklärung der Ortsnamen bemüht hat, wird nicht selten auch nach der Bedeutung eines Familiennamens gefragt. Der Fragesteller setzt stillschweigend voraus, daß das eine ganz ähnliche Aufgabe sei. Doch muß demgegenüber betont werden, daß das eine andere, in mancher Hinsicht schwierigere Aufgabe ist.

Der Ortsname haftet am Boden, er ist im wesentlichen fest; er kann freilich auch Änderungen erfahren, aber diese erklären sich in der Regel aus der Geschichte des Landes, besonders aus einer Verschiebung der Bevölkerung. Wenn sich z. B. der alte Name *Turicum* zu *Zürich* wandelt, so zeigt uns das, daß Zürich seit dem Untergang des römischen Reiches im Bereich der Alemannen liegt

und der Name daher die hochdeutsche Lautverschiebung mitgemacht hat, während im Bündner Oberland die Form *Turitg* erhalten geblieben ist, die dem alten *Turicum* noch ganz nahe steht.

Ganz anders steht es um die Familiennamen. Wer Augen und Ohren offen hält, wer die Todesanzeigen liest oder die Schülerverzeichnisse unserer städtischen Schulen durchgeht, der steht unter dem Eindruck, daß unsere Bevölkerung ganz international gemischt ist. Dem alten Basler freilich, der die gewaltige Entwicklung der Stadt miterlebt hat, ist dies leicht verständlich. Wer noch in seiner Jugend vom Schützenhaus zum Holee durch die Felder spaziert ist, ohne an einem andern Gebäude vorbeizukommen als der alten Zehntenscheuer, wer sich erinnert, daß der Kannenfeldgottesacker weit draußen vor der Stadt lag, und daß im Kleinbasel gleich außen an der (alten) Bahnlinie nach Leopoldshöhe, das ist etwa am (heutigen) Riehenring, die Langen Erlen anfingen, der ist sich bewußt, daß das Wachstum der Stadt hauptsächlich die Folge einer gewaltigen Zuwanderung ist. Und diese Entwicklung haben auch die Dörfer der Umgebung mitgemacht. Von diesen Verhältnissen vermittelt auch dem jüngern Basler eine anschauliche Vorstellung der «Malerische Plan der Stadt Basel» von Friedrich Mähly, der in manchem Haus noch zu sehen ist; er ist gerade vor hundert Jahren herausgekommen und zeigt noch die alte Stadt mit den geschlossenen Stadtmauern und dazu das weite Feld bis zu den Höhen über Allschwil und Binningen.

Daß die Menge der Namen von all den Zugewanderten nicht mit Sicherheit erklärt werden kann, — zumal, wenn man vielleicht nicht einmal weiß, woher so ein neuer Basler kommt, — ist ohne weiteres verständlich. Aber es ist hier doch zu betonen, daß uns undeutsche Namen nicht erst in neuerer Zeit begegnen. Viele gehören schon zum alten Bestand, was sich aus den geschichtlichen Verhältnissen natürlich erklärt. Da ist zunächst daran zu erinnern, daß Basel bis zur Reformation der Sitz des Bischofs war und daß das Bistum einen großen Teil französischen Sprachgebiets umfaßte. Darum erklärt es sich ohne weiteres, wenn in Basel französische Namen vorkommen. So zeichnet im 4. und 5. Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts bei Kaufgeschäften gelegentlich ein *Hugo Merschant* und

1267 erscheint ein *Uolricus Merchant* unter den Bürgern; *Merchant* entspricht bedeutungsgemäß dem heutigen *Marchand*. Weiterhin haben das Konzil und die Gründung der Universität, ferner die mit der Reformation zusammenhängenden Ereignisse eine Menge Leute aus fremden Ländern nach Basel gebracht, um nur zu erinnern an die Refugiantenfamilien, die sich aus Frankreich und Italien in die Schweiz geflüchtet haben, von denen gleich noch die Rede sein wird.

Im Zusammenhang mit dem Erwachen der humanistischen Studien ist hier auch der eigentümliche Brauch zu erwähnen, die deutschen Namen in die alten Sprachen, besonders ins Griechische zu übersetzen oder wenigstens den Ausgang etwas zu latinisieren. Das bekannteste Beispiel dafür ist *Oekolampad*, der in Weinsberg geborene Sohn des Hans *Hus(s)chin*. Der deutsche Name, der eigentlich als «Häuschen» zu verstehen war<sup>1)</sup>, erscheint schon 1506 in *Huszschn* aufgefüllt, und das ist dann in *Oecolampadius* übersetzt worden. Weitere Beispiele sind *Cratander* aus *Hartmann* und *Capito* aus *Köpfel*. Daß diese Ueersetzung oft recht willkürlich gemacht wurde, zeigt der Name *Myconius*; der Mann, der einer Luzerner Familie entstammte, hieß ursprünglich *Geißhüsler*. Nun bezeichnete in den alten Sprachen *Myconius* den Bewohner der Cykladeninsel *Mykonos*; aber der Name ist vermutlich in Beziehung gebracht worden zu griech. *μυζάρια* muhen, blöken und sollte vermutlich darauf hinweisen, daß sein Träger, eben der *Geisskübler*, etwas zu verkünden habe. Heute sind diese Formen im allgemeinen wieder verschwunden<sup>2)</sup>; doch wären etwa noch zu nennen die Namen *Mylius* und *Sartorius*. *Mylius* entspricht offenbar einem deutschen *Müller*; *Sartorius* geht wie die in andern Landesteilen häufigen Namen *Sartori*, *Sartorio*, *Sartoris* auf lat. *sartor* «Flickschneider» zurück. Die letztgenannten Namen sind in Basel nicht alt.

Von großer Bedeutung für das richtige Verständnis der Namen erweist sich die genaue Beobachtung der sprachlichen Form. Wenn

---

<sup>1)</sup> Es sei hier angemerkt, daß der Name schon um die Jahrhundertwende auch in neuhochdeutscher Form erscheint: *Primitiae Joannis Heusegen*.

<sup>2)</sup> Erhalten haben sich ein paar Namen dieser Art als Firmennamen von Druckereien: *Cratander* und *Frobenius*.

wir z. B. nebeneinander die gleichbedeutenden, dem Sinne nach vollständig klaren Namen *Schwob*, *Schwab* und *Schwabe* treffen, so wissen wir, daß *Schwob* mit dem mundartlichen ô aus â — wie baslerisch *gôb*, *rôt* aus *gâbe*, *rât* — eine in unserer Stadt schon seit geraumer Zeit eingelebte Form ist, während *Schwabe* mit dem erhaltenen e der Endung eine schriftsprachliche Form ist; tatsächlich sind die beiden Brüder *Schwabe* erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Basel aus Norddeutschland eingewandert. Namenpaare ähnlicher Art sind *Bloser/Blaser*, *Mohler/Maler* und *Mahler*, *Scholer/Schaler*; dazu ist noch zu bemerken, daß ô für â auch im Elsässischen gilt, daß also Träger des Namens *Blöser*<sup>3)</sup> usw. auch aus dem Elsaß zugezogen sein können. Aehnliches gilt für ein Paar wie *Kiefer* und *Küfer*, *Küffer*. Das mundartliche ie geht zurück auf mittelhochdeutsch üe, dem neuhighdeutsch ü entspricht: vgl. *riebli*, hochdeutsch *Rübchen*. Auch Namen wie *Brucker*, *Bruckner* und *Brugger* erweisen sich durch das Fehlen des Umlauts als bodenständig gegenüber *Brückner* und *Brügger*, wie mittelalemannisch *Rucke*, *sich bucke* (*rugge*, *bugge*) neben hochdeutsch *Rücken*, *sich bücken* zeigt<sup>4)</sup>.

Zu diesen mundartlichen Eigenheiten gehören auch die einfachen Vokale i und â für hochdeutsch ei und au; den Basler Namen *Iseli(n)* und *Strub* entsprechen bedeutungsmäßig *Eisele* und *Straub*. Es ist freilich hier daran zu erinnern, daß die einfachen Vokale nicht nur eine Basler Eigenart sind, sondern daß sie allen schweizerischen Dialekten und verschiedenen süddeutschen Mundarten eignen. So sind Namen wie *Isenegger*, *Isenmann* und *Husner* in der Schweiz oder in unserer süddeutschen Nachbarschaft beheimatet<sup>5)</sup>.

<sup>3)</sup> Der *Blaser* (*Bloser*) bezeichnete manchenorts den Türmer, der die Stunden blies; siehe Idiotikon 5, 148; der *Schaler* bezeichnete einen, der in der *Schal* zu tun hatte; siehe Idiotikon 8, 530 ff. Der alte Basler erinnert sich noch an die *Schol* an der Sporengasse.

<sup>4)</sup> Es ist ein schönes Zeugnis für die Bedeutung Oberdeutschlands, auch Basels, daß sich für den Buchdruck im Deutschen die unumgelautete Form *drucken* für *driicken* durchgesetzt hat.

<sup>5)</sup> Ein kleiner Weiler *Isenegg* liegt im Thurgau; *Hausen*, *Husen* begegnet an verschiedenen Orten der Schweiz und in unserer badischen Nachbarschaft als Ortsname.

In der Schrift ist freilich die hochdeutsche Schreibung in manchem Namen eingeführt, bzw. beibehalten worden, aber im Verkehr des täglichen Lebens wird der Name in der mundartlichen Form gebraucht. So wird *Speiser* allgemein gesprochen als *Spîser*<sup>6)</sup>, *Thurneysen*, *Streckeisen* als *-isen*, *Haubensack* und *Hauser* als *Hûbesack* und *Hûser*. Gelegentlich stehen in der Schrift mundartliche und hochdeutsche Formen nebeneinander, so *Wiss*, *Wyss* und *Weiss*, aber auch das letztere wird als *Wiss* gesprochen. Wo dagegen die hochdeutsche Form auch beim Sprechen festgehalten wird, da ist ein Name in Basel erst in neuerer Zeit bekannt geworden; das gilt von Namen wie *Eisner*, *Eisenlohr*, *Althaus*, *Backhaus*. Zur Erklärung dieser Tatsache wird man auch darauf hinweisen dürfen, daß heute infolge der gewaltigen Ausdehnung der Stadt und der andern Lebensverhältnisse die Neuzugezogenen kaum mehr intensiv mit den alten Baslern verkehren.

Im einzelnen Fall gilt es freilich auch in der Wertung mundartlicher Formen vorsichtig zu sein. Das zeigt der Name *Feigenwinter*, der in der Stadt als *Fîgewinter* gesprochen wird, wobei sich über die Deutung des Namens niemand Gedanken macht. Der Name, den Lutz in seinem Bürgerbuch noch nicht verzeichnet, wird aber in Reinach und Aesch als *Feigenwinter*, genauer *Faigewinter* gesprochen, und damit gewinnen wir die Erklärung. Der Name beruht offenbar auf einem Imperativ wie etwa *Haudenschild*, *Schlaginhaufen*. Das mittelhochdeutsche Verbum *veigen*, welches vom Adjektiv *veige* abgeleitet ist, das ursprünglich soviel als «vom Schicksal zum Tod bestimmt» bedeutete, hatte den Sinn von «töten, vernichten». Da das Wort unseren Mundarten früh verloren gegangen ist<sup>7)</sup>, muß der Name schon im Mittelalter entstanden sein; er wird aus einem alten Spiel stammen oder mit einem Fastnachtsbrauch zusammenhängen<sup>8)</sup>.

<sup>6)</sup> Die Familie stammt aus Wintersingen; der Name kehrt an verschiedenen Orten wieder, so in Rheinfelden schon im 13. Jahrhundert: *her Rûdolf der Spîser anno 1293*; mittelhochdeutsch *spîser* bezeichnet den, der die Lebensmittel austeilte, den Proviantmeister.

<sup>7)</sup> Vgl. Schweizer. Idiotikon 1, 688. Gelegentlich bekommt man auch die unrichtig für den Dialekt zurechtgemachte Form *Figling* zu hören.

<sup>8)</sup> Vgl. Historisch-biographisches Lexikon 3, 131.

Mundartliche Eigenheiten kommen natürlich nicht nur im Vokalismus zur Geltung, sie zeigen sich auch im Konsonantismus und besonders im Wortschatz. Wenn neben *Bachofen* der Name *Backhaus*, neben *Straumann* auch *Strohmeier* vorkommt, so wissen wir, daß allemal der letztgenannte in Basel erst in neuster Zeit zugewandert ist. Und neben dem bodenständigen *Kiefer* (*Küfer*) verraten sich *Böttcher* und *Böttger* als unschweizerisch, da das zugrunde liegende Wort *Bottich* unseren Mundarten fremd ist.

Wenn bis jetzt nur von den lautlichen Veränderungen unserer deutschen Sprache die Rede war, so muß kurz hier doch erwähnt werden, daß auch andere Sprachen, die uns allerlei Namen abgaben, solche Veränderungen durchmachten. So mag hier kurz darauf hingewiesen werden, daß die Namen *Keller* und *Zeller* letzten Endes auf das gleiche lateinische Wort zurückgehen: *cella*. Das lateinische *c* ist ursprünglich an allen Stellen des Worts wie *k* gesprochen worden. Noch zur Zeit, da das weströmische Reich vor den eindringenden Germanen zusammenbrach, war diese Aussprache allgemein, wie die zahlreichen Lehnwörter zeigen, welche die Germanen damals übernommen haben: z. B. *kerbel* aus *caerefolium*, *kirsche* aus *cerasus*, *kiste* aus *cista* und *kicher* (*erbse*) aus *cicer*. Zu diesen frühen Lehnwörtern gehört auch *keller* und damit auch der Name *Keller* = mittelhochdeutsch *kellaere* aus lateinisch *cellarius* «Kellermeister». Etwa vom 7./8. Jahrhundert an ist lateinisch *c* vor hellen Vokalen assibiliert worden und diese Aussprache wird dann auch durch gelegentliche Schreibungen wie *cit* oder *cruci* in althochdeutschen Handschriften des 9. Jahrhunderts bezeugt. Diesen jüngeren Lautstand setzt das Wort *zelle* voraus aus *cella*; doch hat das Wort im Zusammenhang mit der Entwicklung der christlichen Kirche eine andere Bedeutung gewonnen: «Kammer eines Mönchs, Klausur eines Einsiedlers». So ist *Zell* dann vielfach zum Ortsnamen geworden, und der *Zeller* bezeichnete den Einwohner eines solchen Ortes.

Auch die Betonung der Namen gibt zu allerlei Beobachtungen Anlaß. Im allgemeinen wird im Deutschen die erste Silbe jedes Wortes betont. Wenn nun solche Ortsbezeichnungen wie *am Berg*, *am Stein*, *an der Egg*, *im Hof*, *im Boden*, *vom Stein*, *von der Mühl*,

*zum Brunnen, zum Steg*, die ursprünglich über die Wohnung oder die Herkunft eines Menschen Auskunft geben, zum festen Namen zusammenwachsen, so rückt der Akzent auf die erste Silbe. So lauten diese Namen heute allgemein *Amrain, Amberg, Imfeld, Vomstein, Zumbrunn* usw. In einzelnen Fällen ist in der Großschreibung des Substantivs die Erinnerung an die Entstehung des Namens festgehalten: *ImHof, VonderMühll, VonSpeyr*. In den Namen der alten, vornehmen Familien, da dem *von* eine besondere Bedeutung zukam, ist dieses Zusammenwachsen nicht eingetreten: *von Mechel, von Steiger*; das *von* geht dann in der Sprache des Alltags leicht verloren.

Aehnliches läßt sich auch an den Namen der aus fremden Ländern zugewanderten Familien beobachten. In Namen, die schon ziemlich früh, etwa im 16. Jahrhundert oder am Anfang des 17. Jahrhunderts bei uns heimisch geworden sind, ist in der Regel der Akzent nach deutscher Art auf die erste Silbe vorverlegt; die Endung ist dabei gelegentlich beträchtlich gekürzt worden. Das trifft zu für Namen wie *Legrand*<sup>9)</sup>, *Passavant*, ferner *Socin*, mundartlich *Sozi* aus *Sozzini* und *Werthemann*, mundartlich *Wertema* aus *Vertemate*. Erst in den letzten zwei Jahrhunderten bei uns eingelebte Namen sind von dieser Art Eindeutschung nicht mehr betroffen worden — wenigstens was die amtlich gültige Form betrifft; das mag damit zusammenhängen, daß die Namensform heute für sakrosankt gilt und ohne behördliche Bewilligung nicht verändert werden darf. So hat sich der Name der Familie *Massini*, die Ende des 18. Jahrhunderts aus Oberitalien eingewandert ist, unverkürzt erhalten. In der lebendigen Sprache hätte sich dieselbe Kürzung wie im Namen *Socin* leicht durchgesetzt; die Studenten haben von ihrem verehrten Lehrer regelmässig als vom *Massi* gesprochen, wie auch der Name *Paravicini* in der Mundart *Brafezî* lautet. Davon, daß in der Volkssprache solche Kürzungen, die den Ton auf die erste Silbe verlegen, immer noch durchgeführt werden, zeugen auch die im Kreise der Freunde und Verwandten üblichen Kurzformen für den Namen *Bernoulli*, mittelalemannisch gesprochen

<sup>9)</sup> Heute ist im Adressbuch ein *Le Grand* verzeichnet, was der ursprünglichen Form des Namens entspricht.

*Bernolli: der (Side) Bulli, d'Zozle Bolle.* Im Namen der altadligen Familie *DeBary*, die in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts nach Basel gekommen ist, mag wie im Namen *von Steiger* und ähnlichen die besondere Bedeutung der Präposition die Erhaltung der ursprünglichen Betonung veranlaßt haben. (Fortsetzung folgt.)

### **Suchanzeigen — Recherches**

Nr. 31. *Schupp Johann Josef* soll 1769 in der Schweiz geboren worden sein. Als Ort wurde Bertigny oder Bertine genannt. Die betreffenden Unterlagen sind verloren. Bisherige Nachforschungen blieben erfolglos. Dem Entdecker und Ersteinsender der Geburts- bzw. Taufurkunde (wahrscheinlich reformiert) zahle ich 20 Fr. Dr. W. H. Ruoff, Zürich 6, Vogelsangstrasse 46.

Nr. 32. *Abraham Barbey (Barbet)*, \* Granges «bei Bern» 1695 (Jahr ist errechnet) als Sohn des *Abraham Barbey*, tonnelier, und der *Marie Pache*. Der Geburtsort ist vermutlich Granges b. Payerne (Vaud). Die Eltern sind mit dem Sohne später nach Magdeburg verzogen. *Gesucht:* Geburtstag des Sohnes, Heiratsdatum und Lebensdaten der Eltern.

Bruno Lindau, Alemannengasse 115, Basel.

### **Mitteilungen — Communications**

#### *Gesellschaftsvorstand*

#### *Delegiertenversammlung und Jahreszusammenkunft*

Die diesjährige Delegiertenversammlung wird am 14. Mai in La Neuveville stattfinden und die Jahreszusammenkunft am 15. Mai in Biel. Nach Art. 14 der Satzungen sind Anträge zuhanden der Delegiertenversammlung binnen Monatsfrist seit Erscheinen dieser Ankündigung in der Zeitschrift schriftlich dem Gesellschaftsvorstand einzureichen.

Das Tagesprogramm für die beiden Veranstaltungen wird in Heft 3/4 unserer Zeitschrift bis spätestens Ende April bekanntgegeben.

#### *Jahresbeitrag*

Beachten Sie bitte die Mitteilung auf der dritten Umschlagseite. Der Einfachheit halber liegt diesem Heft ein Einzahlungsschein bei. *Er ist von den Mitgliedern der Sektion Basel, des VSBFF und von allen anderen, die den Beitrag für das Jahr 1949 mit Fr. 8.— schon bezahlt haben, nicht zu benützen.*

#### *Jahresbericht 1948*

Der Präsident bittet die Obmänner der Sektionen, ihm bis spätestens 15. April 1949 den Tätigkeitsbericht zustellen zu wollen.